Blick auf die Leinwand

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **13 (1961)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SKANDAL UM OLYMPIA
(A Breath of Scandal)

Produktion: USA
Regie: Michael Curtiz
Besetzung: Sophia Loren, Maurice Chevalier, John Gavin, Angela Lansbury
Verleih: Star-Films

ms. "A Breath of Scandal" - ein Hauch von Skandal, ach wär' es doch nur wahr in diesem Film. Sittsam geht's zu, und die Heiterkeit, zu welcher der "Skandal" anstiften will, ist etwas lahm. Ferenc Molnars "Olympia" wurde von Michael Curtiz in Wien verfilmt. Sophia Loren spielt die k. und k.-Prinzessin, die einen reichen smarten Amerikaner liebt, dennoch nicht auf den Adelsstand verzichten will und darum in die Ehe mit einem preussischen Grafen geht, der zwar Stand, aber nicht so viel Charme wie der verlassene Amerikaner hat. Curtiz hat diesen Stoff zu einer Wiener Operette umgemodelt, zu einer Operette aber ohne Musik. Denn dass die bunten Farben und der Barock von Schönbrunn die Musik ersetzen könnte, darf man wohl im Ernst nicht behaupten. Es geht also dezent heiter zu, es erklingt kein Walzer, und das Lächeln ist ohne Ironie. Eine Parodie wäre am Platze gewesen, aber zu einer Parodie hat sich Michael Curtiz, dessen Wiege ebenfalls in der Donaumonarchie gestanden hat, aus Heimweh nicht entschliessen können. So lässt er die Loren schön und verführerisch sein, John Gavin smart und charmant, und den in Liebesdingen (laut Drehbuch) verständigen und fachmännischen Maurice Chevalier macht Curtiz zum gewandten Präzeptor, der die Prinzessin lehrt, dass man zwar wohl ein Lächeln lang in der Liebe emanzipiert sein darf, aber seines Standes bewusst bleiben muss - für die Dauer der Ehe.

Sofia Loren, die im internationalen Film immer stärker hervortritt, setzt sich auch als Olympia mit ihrem Charme durch.

GEFAEHRLICHER ZEITVERTREIB (Les distractions)

Produktion: Frankreich
Regie: Jacques Dupont
Besetzung: Paul Belmondo, Alexandra Stewart
Verleih: Comptoir Cinématographique

ms. Der Zeitvertreib, dem in diesem Film von Jacques Dupont nachgejagt wird, ist das Böse. Paul Belmondo, der sich im Film sinnigerweise ebenfalls Paul nennt und sich also selber kopiert, spielt einen Photoreporter, der indessen nicht so sehr den bildgeeigneten Sensationen an den Leib geht, als den schönen Mannequins und Starlets, die seinen turbulenten Weg kreuzen. Es kreuzt ihn auch ein ehemaliger Soldatenkamerad, der gleich anfangs des Films unmotiviert einen Polizisten überfährt und den nun der sonst anrüchige hässliche Paul, der Mann mit dem brutalen Charme, vor dem rächenden Arm des Gesetzes in Sicherheit bringt. Denn Paul will wenigstens einmal im Leben gut sein. Doch vergebens, der zum Polizistenmörder gewordene Freund wird gehetzt und erschiesst sich schliesslich, damit er niemandem mehr etwas zu leide tue, selbst. Auch seine attraktive Freundin will sich den Freitod geben, doch rettet sie der starke Arm Belmondos, der nun ein gesitteter Reporter wird, seiner Frivolität entsagt und in die Ehebahn einschwenkt. Dahin also ist die sogenannte Nouvelle Vague gekommen: zur filmischen Kurzware, die nicht anders aussieht, als alles, was sonst aus der Konfektionsindustrie des Films zu kommen pflegt. Nur dass man die Sache nun mit der Arroganz des "tieferen Sinnes" betreibt.

UEBER DEN GASSEN VON NIZZA
(The Man who unterstood Women)

Produktion: USA.
Regie: Nunnally Johnson
Besetzung: Henry Fonda, Leslie Caron
Verleih: Fox-Films

ms. "The Man who unterstood Women" heisst der amerikanische Titel dieses Films, den Nunnally Johnson, einst begabter Drehbuchautor von John Ford ("Die Früchte des Zorns") und heute Allerweltsregisseur, inszeniert hat. Eine Ehegeschichte, die ein wirkliches Drama hätte abgeben können, unter den Händen Johnsons aber zur melodramatischen Schrulle wird; eine Satire auf die Welt des Films mit ihrem Persönlichkeitsrummel, die von Johnson ebenso vertan wird. In der Côte d'Azur ist ein Ehepaar, er Hollywoodregisseur, sie Star, sie rauschhaft begabt, er ein Genie. Und sie, von ihrem Gatten enttäuscht, hat ein Abenteuer mit einem Franzosen, der natürlich ein Charmeur ist und dazu ein Flieger, der zum Schluss wieder in den Kampf fürs Vaterland zieht. Sie kehrt ebenfalls heim zu ihrem Gatten, der unterdessen immer genialer geworden ist. Die Versöhnung findet programmgemäss und unter Assistenz von Zitaten aus Klassikern statt, die dartun, dass beim Ehebruch immer beide Teile schuldig sind. Tränenreich und gemütsselig ist dieser Film inszeniert, in aller Schwierigkeit versüsst und in aller Tragik, die ansatzweise da ist, entschwert. Schade, dass ein Schauspieler wie Henry Fonda einen solchen Kram spielen muss. Schade, dass ein Autor wie Nunnally Johnson als Regisseur ein so kraftloser und geschmacksarmer Mann geworden ist.

DER GIGOLO

Produktion: Frankreich
Regie: J. Deray
Besetzung: Alida Valli, J. C. Brialy
Verleih: Royal-Films

ms. Ein Film, der als Komödie beginnt und als Drama endet, ein Film voller Vertracktheiten um eine simple Sache. Jacques Deray hat ihn inszeniert nach einem Roman von Jacques Robert. Da ist ein Jüngling, Gigolo, der verliebt ist in eine ältere Frau. Er wird zum Mann, indem er sich aus Liebe opfert - er bekennt sich eines Totschlages schuldig, den er gar nicht begangen hat. So einfach ist die Geschichte. Dumm erscheint sie auf der Leinwand. Ist das "nouvelle vague" à la Courths-Mahler? Man muss es glauben. Eine lackelhafte Romantik macht sich breit, und einige Züge der Ironie sind hineingemengt, damit man meinen könnte, es handle sich ganz und gar nicht um eine ernste Sache. Aber ernst nimmt es der Regisseur gleichwohl. Freilich, zugegeben sei es, er hat eine elegante Hand und leitet seine Schauspieler Jean-Claude Brialy und Alida Valli, recht angenehm, in einem romantisch-ironischen Timbre, der manchen Leuten unter dem Publikum gefällt.

AN EINEM FREITAG UM HALB ZWOELF

Produktion: Deutschland
Regie: Alvin Rakoff
Besetzung: Peter van Eyck, Nadja Tiller, Jean Servais, Rod Steiger, Jan Bannen
Verleih: Monopol-Films

ms. Die europäischen Einigungsbestrebungen führen - zumindest was den Film betrifft - zu Zwitterwerken von höchst fragwürdiger und unfreiwillig komischer Art. Ein französischer Schauspieler (Jean Servais) spricht, wiewohl er einen Gangster in Marseille darzustellen hat,

deutsch; damit man merkt, dass er Franzose ist, darf er von Zeit zu Zeit "Voilà" oder "Merci" sagen. Ein amerikanischer Darsteller (Rod Steiger), der ebenfalls einen Gangster in Marseille mimt, murmelt, damit die Herkunft klar wird, hin und wieder "O. K". Nur die beiden Deutschen, ein Mann und eine Frau (Peter van Eyck und Nadja Tiller), dürfen oder müssen reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Denn der Film stammt, wiewohl er an der Côte d'Azur spielt, aus Deutschland. Dazu kommt noch ein Nordländer, der sentimental zu sein hat, sowie ein Italiener, der sich gelegentlich ein "Bene" entringen muss. So sieht in einem deutsch-französisch-italienischen Film, dem noch die Amerikaner Zuzug geleistet haben, die europäische Sprachenvielfalt aus.

Die vier bösen Männer und das schlimme Mädchen haben einen grossen Coup vor, einen Ueberfall auf einen Panzerwagen mit Geld. Sie planen sorgfältig, führen die Sache genau aus, aber des gelungenen Ueberfalls können sie sich selbstverständlich nicht erfreuen. Denn erstens ginge das gegen die Moral, zweitens stände die Polizei lächerlich da, drittens gehört es sich, dass auch raffinierte Gangster einen Fehler machen und dass sie schliesslich entdeckt werden. Entdeckt werden die raffinierten Bösewichte von einem kleinen, ungezogenen Buben, der seine Lümmelhaftigkeit dadurch wettmacht, dass er ein detektivisches Wunderkind ist. Wunder passieren in diesem Film noch manche: der Panzerwagen sieht aus wie ein mit Stahlplatten ausgelegter Kinderwagen, zudem fährt das schwere Fahrzeug munter just jenen Feldweg, den die Gangster für einen Ueberfall benötigen, und schliesslich sterben die Räuber einer nach dem andern nach einer Gesetzmässigkeit, die sich fast wie Schicksal ausnimmt, in Wahrheit aber durch mehr oder minder geschickt arrangierte Zufälle hergezaubert wird. Für dieses Arrangement der Geschichte ist James Hadley Chase, der englische Kriminalautor, verantwortlich; in seine Vorliebe für Brutalität, Sadismus und aktionswilde Phantasie teilt sich der Regisseur Alvin Rakoff. Wären nicht vier gute Schauspieler in dem Film, man würde es nicht glauben, dass die Polizei mit dem Aufspüren des gestohlenen Panzerwagens so viel Mühe hat.

DIE SCHATTEN WERDEN LAENGER

Produktion: Schweiz
Regie: Ladislav Vajda
Besetzung: Hansjörg Felmy, Louise Ullrich, Barbara Rütting, Fred Tanner, Max Hauffler u. a.
Verleih: Praesens-Films

ms. Der neueste Schweizer Film, "Die Schatten werden länger", von Ladislao Vajda inszeniert, nach einem Drehbuch, das auf Grund von Akten der Zürcher Polizei recht ungeschickt zusammengezimmert worden ist. Die Geschichte spielt in einem Erziehungsheim für "gefallene" Mädchen. Eine Erzieherin kommt darin vor, die selbst aus dem Milieu stammt, sich aufgerafft hat, aber von ihrer Vergangenheit nicht loskommt, taucht doch unerwartet der Zuhälter wieder auf und erpresst sie. Sie wehrt sich, erschiesst den skrupellosen Mann, und ihr Geschick, das so standhaft und traurig zugleich ausgeht, wird zum Beispiel für ein sechzehnjähriges Mädchen, das bis zum tragischen Ausgang alle Erziehungskünste abgelehnt hatte, nun aber erleuchtet wird und begreift. Der Film ist leider nicht gelungen. Vajda ist ein guter Regisseur, doch ist er mit dem diffusen und dramaturgisch falsch angelegten Stoff zu keinem Rande gekommen. Man hätte sich gewünscht, dass das Problem der sittlichen Verwahrlosung Jugendlicher, das ja so gewichtig ist, in einem Schweizer Film besser, härter und in der dramaturgischen Entwicklung überzeugender dargestellt worden wäre.

BEGIERDE IM STAUB
(Desire in the Dust)

Produktion: USA.
Regie: W. F. Claxton
Besetzung: Martha Hyer, Raymond Burr
Verleih: Fox-Films

ms. Da ist Gier, Wahn und ein gehöriger, doch unverdauter Schuss Tennessee Williams. Die blonde Hexe, eiskalt bis hinan an den Busen, verführt einen tarzanhaften Jüngling, ein Waldkind von Naturschönheit und Dummheit, und hinter dem ungleichen Paar, das sich jämmerlich in die böse Liebesgier verstrickt, streift blutlechzend der Sheriff einher, aufgehetzt von der blonden Hexe Vater, einem angetakelten Obersten aus den Südstaaten, der ein Tyrann ist und nach dem Gouverneursstuhl ausschaut. Grässlich geht's zu, Kaskaden von Leidenschaften stürzen sich über die Zuschauer, langatmig und wild wird geredet, gelitten und geliebt, und aus dem Dunkel ihres abgedichteten Wohnzimmers taucht zuschlimmerletzt noch die irre Frau Oberst aus ihrem Wahn auf und klärt die Zuschauer über das Böse auf, das sich vor Jahr und Tag im Haus und im Wald zugetragen hat - das Böse, dessen seinerzeit der junge Waldbursche als schuldig befunden worden war, unschuldigerweise, und der dafür im Gefängnis gesessen hatte. Nun aber tritt die Nemesis in Erscheinung, und in machtvoller Tragik bricht die Welt des abgetakelten schlimmen, ehrgeizigen und besessenen Obersten samt seiner frigiden Tochter zusammen. William F. Claxton hat diese Pseudotragik nach einem Roman von Harry Whittington in bunte, aufgedunsene Szenen gesetzt.

DIKTATOREN

Produktion: Deutschland
Regie: F. Podmaniczky
Verleih: Beretta-Films

ZS. Es ist immer erfreulich, deutschen Filmen zu begegnen, die sich ernsthaft um politische Fragen bemühen. Hier hat der um die Aufhellung mancher Nazi-Sachverhalte verdiente Dr. Eugen Kogon ein Drehbuch über Diktatoren geschrieben, das als Beitrag für die Rettung der Freiheit gedacht war. Das Problem gewalttätiger Menschen, die an der Spitze von Staaten ungeheures Elend anzurichten vermögen, ist gewiss von aktueller Bedeutung, mehr als je.

Möglich war hier nur ein Dokumentarfilm, denn nur in einem solchen können die Bilder gleichzeitig auch eine Beweisfunktion, nicht nur eine Informationsaufgabe, erfüllen. Als Quelle dienten die allerdings schon verschiedentlich ausgewerteten alten Wochenschauen (übrigens auch ein Beweis für deren kulturelle Bedeutung). Immerhin waren von den 35 modernen Diktatoren, die die Welt seit der russischen Revolution von 1917 beglückten, nicht immer Bilder oder nur sehr wenige zu erhalten, sodass manche sich durch Abwesenheit auf der Leinwand auszeichnen, oder nur sehr rasch vorbeihuschen. Das Schwergewicht des Films liegt bei Stalin, Mussolini und Hitler. Nicht immer war allerdings Bildermangel für ihre Zurückstellung die Ursache, sondern auch gewisse Beziehungen: Franco zB. ist in der deutschen Filmkopie auf Verlangen von Bonner Organen tapfer herausgeschnitten worden, obschon er zu den Verhängnisvollsten gehören dürfte.

Es ging dem Film darum, das Ausmass des Unglücks, das die Diktatoren in die Welt gebracht haben, sowie ihre innere Verwandtschaft, darzutun. Immer wieder erscheinen bewusst zusammengestellte Parallelen des Geschehens. Ueberall wird mit einem Wald von Fahnen und grossem Getöse paradiert, und wenn gewiss auch demokratische Heere im Takt marschieren, so gewiss nicht unterwürfig vor gewalttätigen Machtmenschen und zu derem Ruhm. Auch die Ländergier, die Ausdehnung, die jeder Diktator irgendwie befriedigen muss, wenn er sich halten will, kann den Demokratien von heute, die so viel von ihren frühern Kolonien aufgegeben haben, entgegen gewissen Kritiken nicht nachgesagt werden. Es sind nicht nur Nuancen vorhanden, sondern tiefgreifende, strukturelle Unterschiede.

Leider ist die Gestaltung des Films sehr ungleich; Kogon hat keinen entsprechenden Gestalter gefunden. Die Bilder sind etwas zerfahren, es lässt sich keine Leitlinie erkennen, geschweige eine Steigerung oder dergleichen. Der geistige Gehalt ist dünn, wir erfahren sozusagen nichts über die Entstehungsursachen der Diktaturen und auch nichts über die Gründe der Ausstrahlungskraft ihrer Träger auf die Völker, für uns Schweizer doppelt rätselhaft. Wer sich jedoch für politische Stoffe interessiert, wird nicht ganz ohne Gewinn bleiben.

Franco mit Mussolini im Film "Diktatoren", ein Bild, das in Deutschland herausgeschnitten werden musste.

AUF SCHRAEGEM KURS
(The wackiest ship in the army)

Produktion: USA. Columbia
Regie: Rich. Murphy
Besetzung: Jack Lemmon, Ricky Nelson
Verleih: Vita

ZS. Wieso kommen solche Filme wohl zu uns in die Schweiz? Militärschwänke sind etwas, worauf wir nach dem zweiten Weltkrieg am unangenehmsten reagieren. Sie sind nicht nur überflüssig, sondern eine Herausforderung. Krieg ist eine zu fürchterliche Angelegenheit geworden, als dass wir sie als Schwank "geniessen" können, selbst wenn man uns den Vorwurf macht, alles Kriegerische mit "tierischem Ernst" anzufassen. Oder ist das etwa lustig, wenn die ganze Besatzung eines abbruchreifen Kahnes dauernd Blödsinn mimt, der Kapitän ständig den Kopf an etwas anhaut, die Rettungsboote alle sich bei Gebrauch als leck erweisen, die Matrosen so kreuzdumm sind, dass sie keinen Gegenstand vom andern unterscheiden können und alles dauernd verwechseln - aber der Kasten einen kriegswichtigen patriotischen Auftrag zu erfüllen hat? Natürlich kommt alles gut heraus, der Krieg war ja s o o lustig und der Feind, die Japaner, total vertrottelte Untermenschen. Der Film ist so dumm, dass man ihn nicht einmal als Beschönigungsversuch des Krieges anprangern kann, doch verrät er eine tendenziöse Leichtfertigkeit, die wir ablehnen müssen.

.... ET MOURIR DE PLAISIR
(Und vor Lust zu sterben)

Produktion: Paris/Rom
Regie: Roger Vadim
Besetzung: Annette Vadim, Mel Ferrer, Elsa Martinelli
Verleih: Star-Films

FH. Wieder einmal eine Vampir-Geschichte, es gibt ja scheinbar keine intelligenteren Stoffe. Es gehört auch zur allgemeinen Bildung, dass man weiss, tote Vampire müssten einen Holzpfahl durch den Leib erhalten, denn nur so können sie daran gehindert werden, aus dem Grabe herauszukommen und die Menschen zu verfolgen. Da dies bei einer italienischen Vampirschönen nicht der Fall ist, kommt sie heraus und richtet allerlei Unheil an, bis sie endlich erkannt wird und umkommt.

Kein Vollblut-Regisseur von Rang wäre auf die Idee gekommen, das zu verfilmen. Der Stoff vermag nicht einmal eine Ahnung des Uebernatürlichen zu geben (wie das einst Dreyer in "Vampyr" gelungen ist). Doch der Regisseur heisst Vadim, und damit wird klar, dass es hier nur um die Form ging, dass die Geschichte gleichgültig war. Er ist nun einmal überzeugt, dass mit ausgezeichneter Form auch der dümmste und absurdeste Stoff gehoben werden könne, eine typische, dünnblütige Aesthetisiererei, die nur zur Maniriertheit und zu einem hochmütigen Snobismus führen kann. Man kann einen Misthaufen noch so schön anmalen und garnieren, er bleibt doch, was er ist. Form muss Ausdruck lebendiger Substanz sein, sie darf nicht von aussen heran über etwas gestülpt werden, sie muss dem Wesen des Werkes adäquat sein. Die Bilder sind stellenweise gewiss hervorragend, Claude Renoir hat sich hier mit seiner malerischen Kamera austoben können, doch wer geht denn nur wegen schöner Bilder in einen Film? Was aber sonst zu sehen ist, ist absurd oder finsterster Aberglaube. Immerhin ist der Film ein hübsches Beispiel dafür, in welche verlorene Sackgassen eine nur ästhetische Auffassung des Phänomens Film führt.

HERRIN DER WELT

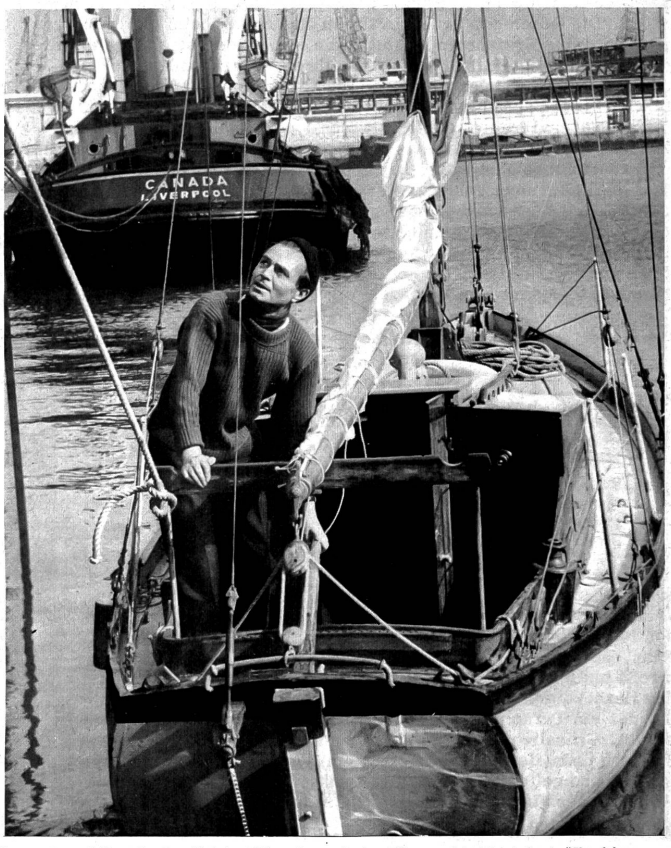
Produktion: Deutschland/Frankreich/Italien
Regie: William Dieterle
Besetzung: Micheline Presle, Wolfgang Preiss, Sabu, Martha Heyer, Gino Cervi, Lino Ventura
Verleih: Stamm-Films

ZS. Ein konstruierter Schwulst, wie einst zu Zeiten des Jahrmarkts-Kintopps. Ein Gelehrter, Entdecker ungeheurer Energiemengen, wird von einer Organisation entführt, deren weibliches Haupt gerne Herrin der Welt werden möchte. Damit kann eines der beliebtesten Filmsujets, die Verfolgungsjagd, losgehen. Und da eine Spitzenbesetzung vorliegt, die ganze Welt offen steht, gibt es einen monumentalen Grosspektakel wie anno dunnemals in der Blütezeit der Ufa-Filme. William Dieterle, der einst einen Namen besass, scheint wieder in die Zeiten seiner Anfangsjahre zurückgeglitten zu sein. Es gibt immer noch Filmleute, die ernsthaft glauben, Qualität durch Quantität ersetzen zu können, und nicht merken, wie langweilig das alles ist und auch wie ärgerlich. Was könnte mit solchen Mitteln, solchen Schauspielern alles qualitätsmässig hergestellt werden! Stattdessen wird ein zweiteiliges Spektakelstück mit wilden Hirngespinsten, Leichen am laufenden Band, leeren, besonders Schaueffekten in Asien in die Welt gesetzt. Und nimmt sich noch ernst! Es lässt sich leicht denken, dass der zweite Teil womöglich noch langweiliger sein wird als der vorliegende erste. Das Ganze ist eine unverfrorene Zumutung, die auch vom anspruchlosesten Publikum gemieden werden sollte.

SKANDAL UM CAPTAIN EASTON
(A Touch of Larceny)

Produktion: England
Regie: Guy Hamilton
Besetzung: James Mason, Vera Miles, Georges Sanders
Verleih: Star-Films

ms. Guy Hamilton, der Engländer, hat diese Gaunerkomödie voll Geist und Selbstironie mit Georges Sanders und James Mason in filmische Szene gesetzt. Es ist ein Lob des kleinen, doch nie verlegenen Gauners, des Charmeurs, dem die Frauen nicht widerstehen können, des Mannes, der seine Verschlagenheit naiven Gemütes geniesst. James Mason spielt diesen Gauner, einen Commander der englischen Marine, der, um der Dame seines Herzens zu imponieren, allerlei Unmöglichkeiten inszeniert. Die Handlung kann kaum nacherzählt werden, auch hat sie kaum Wert an sich, sie zählt nur als eine Schnur, an der sich die Gags aufreihen, die periflierende Sentimentalität, die Finessen der Darstellung, das Raffinement des Dialogs, der sich sarkastisch und blitzgescheit durch den ganzen Film hin windet. Eine kleine, hübsche Komödie, wie sie den Engländern liegt. Sie erinnert in manchem an die gute alte Zeit des englischen Filmlustspiels und zeigt, dass die Begabung zu solchem Humor noch lange nicht ausgestorben ist.



James Mason, früher eine der stärksten Stützen des englischen Films, zeigt sich wieder in "Skandal um Captain Easton", einer witzigen, englischen Komödie.